

Später — so fuhr er fort — wurde die Zahl vermehrt, dann auf keine beschränkt und nur rühmlich ausgezeichnete Deutsche, fühlend, daß sagen zu wollen, welche die rühmlichsten, Annahmung wäre, wie denn auch zu behaupten, daß es keine gäbe, die ebenso verdienten in Walkalla aufgenommen zu sein, und mehr noch als manche, die es sind. Rühmlich ausgezeichneten Deutschen steht als Denkmal und darum Walkalla, auf daß deutscher der Deutsche aus ihr trete, besser, als er gekommen.“ Solche Stilproben genügten um in der Presse, die überall gierig nach den Schwächen der Mächtigen ausspähte, ein unauslöschliches Hohngelächter zu erwecken. Die Deutschen vergaßen undankbar über dem abgeschmackten Beiwerk das Wesentliche und Große, sie fragten nicht mehr, wo denn sonst noch in der Welt ein solcher Kunstfreund lebte, so vaterlandstros, so hochherzig, so taftkräftig.

Von der Walkalla fuhr der König nach Rehlheim, um dort auf einem anderen Felsen des Donautals den Grundstein zu legen für einen grandiosen Kuppelbau, der an die Schlachten der Befreiungskriege erinnern sollte, Deutschtum und bayrischer Partikularismus lagen aber in diesem wunderlichen Geiste dicht beieinander. Kaum hatte er dem großen Vaterlande seinen Hohn abgetragen, so ließ er in München den Bau einer bayrischen Spezial-Walkalla beginnen, mit der Kolossalstatue der Bavaria davor. Da wurden denn alle die großen Franken Gutten, Düter, Bischer, die sich bei Lebzeiten von solcher Ehre nichts hatten träumen lassen, noch im Grabe unnachlässiglich zu Bayern ernannt und mit der deutschen Geschichte ein so tolles Spiel getrieben, wie wenn man heute von dem Preußen Goethe reden wollte. Also fand die liberale Welt stets neuen Stoff für wohlfeile Spöttere. Tiefereu Mißmut erregten die unbedachten Neben, mit denen in München die Denkmäler des Kurfürsten Max und seines Tilly enthüllt wurden; in solchem Tone durfte man ein paritätisches Volk nicht an die düsteren Zeiten der Glaubenskriege erinnern.

Noch immer täuschte sich der König über die Stimmung seines Landes wie über sein eignes Herz. Nicht im entferntesten war er gemeint, die milden Grundsätze seines geliebten Lehrers Bischof Sailer zu verlassen; vielmehr schärfte er dem neuen Bischof von Regensburg nachdrücklich ein: „daß Sie vorzüglich Sailer nachahmen, wünsche ich.“ Und doch hielt er den grausamen Kniebeugungszwang hartnäckig fest, mit einigen kleinen Erleichterungen, die ihm niemand dankte. Schon kam es so weit, daß ein Delen Redtenbacher sich in einer gedruckten Ansprache geradezu an die Gewissen der protestantischen Soldaten wendete, um sie über die Sündhaftigkeit der papistischen Zeremonien zu belehren. Der unerschrockene Geistliche wurde gerichtlich verurteilt, der König aber mußte ihn begnadigen, aus Furcht vor dem Unwillen der Protestanten. Mittlerweile betrieben die Mönche und Nonnen, die jetzt überall in die Schulen und Wohltätigkeitsanstalten eindringen, das Rettungswerk an den jungen Seelen,